



## JAHRESBERICHT 2025

*Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf – Unsere Wohnung ist unser Zuhause. Ein Ort der Geborgenheit. Der Sicherheit. Der Würde. Doch was geschieht, wenn dieser Ort plötzlich fehlt?*

Immer mehr Menschen in unserer Region verlieren genau das: ihr Zuhause. Und mit ihm Stabilität, Rückzug und Schutz. Wohnen ist kein Luxus. Es ist ein fundamentales menschliches Grundbedürfnis. Wenn es wegbriecht, gerät das Leben ins Wanken.

Für uns bei HOPE ist das keine abstrakte Entwicklung. Unser Team wird täglich mit solchen Schicksalen konfrontiert. Die Zahl der Anfragen steigt – schneller, als unsere Möglichkeiten wachsen. Und immer häufiger stehen wir vor der schmerzlichen Realität, nicht allen helfen zu können.

### Die Lage spitzt sich zu

Ende Oktober titelte das Badener Tagblatt: «Wohnungsknappheit: Mehr Menschen in Notunterkünften.» Die Zahlen aus 20 Schweizer Städten sprechen eine klare Sprache. Steigende

Mieten führen zu wachsender Obdachlosigkeit. Was als Marktmechanismus beginnt, endet für die Schwächsten in existenzieller Not.

Dabei ist in unserer Bundes- und Kantonsverfassung verankert, dass jede Person eine angemessene Wohnung zu tragbaren Bedingungen finden können soll. Doch dieses Sozialziel entfernt sich zunehmend von der Lebensrealität vieler Menschen.

Was politisch diskutiert wird, erlebt unser Streetwork-Team täglich konkret in Baden und neu auch in Brugg. Menschen, die keinen Schlüssel mehr in der Tasche tragen.

### Unsere Arbeit und ihre Grenzen

Als HOPE begegnen wir dieser Not mit zahlreichen Angeboten. Mit der Notschlafstelle/ Notpension an der Oberen Halde 23. Mit dem betreuten Wohnzentrum an der Stadtturmstrasse 16. Und mit Wohnexternaten in gemieteten Wohnungen und Wohngemeinschaften.

Doch der Druck wächst. Bezahlbarer Wohnraum, insbesondere an zentralen Lagen, ist kaum mehr verfügbar. Aber dort findet unsere Arbeit statt und dort ist die Nähe zu unseren ergänzenden

Angeboten und Strukturen sichergestellt. Gemeinsam mit Fachpersonen und Behörden entwickeln wir neue Konzepte. Doch letztlich sind wir auch auf das Wohlwollen von Immobilienbesitzern angewiesen. Ohne zugänglichen Wohnraum bleiben selbst die besten Konzepte wirkungslos.

### Hoffnung trägt

Bei aller Dringlichkeit erfahren wir auch aussergewöhnlich viel Ermutigung. Freiwillige, Spenderinnen und Spender, Behörden und Institutionen stehen tatkräftig und grosszügig an unserer Seite. Diese Solidarität bewegt uns tief und stärkt uns im Alltag.

Und uns trägt der Glaube an einen liebenden Gott, dem gerade die Menschen am Rand unserer Gesellschaft besonders am Herzen liegen. Dieser Glaube schenkt uns Zuversicht und die Kraft, weiterzugehen und gemeinsam tragfähige Lösungen für ein Zuhause für Menschen in Not zu schaffen.

Dafür setzen wir uns ein. Gemeinsam. Entschlossen. Und voller Hoffnung.

## WENN DAS ZUHAUSE ZU EINEM UNERREICHBAREN TRAUM WIRD: UNSER AUFTRAG IM REICHEN LAND

### Vom verborgenen Leid und der Notwendigkeit, hinzuschauen.

Die Schweiz ist ein Land des Wohlstands, der Stabilität und der Sicherheit. Dieses Bild tragen wir nach aussen und pflegen es im Innern. Doch wir im HOPE wissen: Hinter der glänzenden Fassade unserer Städte verbirgt sich ein wachsendes Leid. Es ist das Leid der Obdachlosigkeit, das auch vor Städten wie Baden keinen Halt macht. Sie ist selten eine selbstgewählte Lebensweise, sondern die letzte Station einer oft tragischen Verkettung von Umständen, die jeden von uns ins Wanken bringen könnten.

Wir neigen dazu, Menschen ohne Obdach zu verurteilen oder ihr Schicksal als individuelle Schuld abzutun. Doch diese Sichtweise greift zu kurz. Der Verlust des Zuhauses ist ein komplexes Geflecht aus persönlichen Schicksalsschlägen und systemischen Problemen, die unsere Gesellschaft prägen. Es ist ein Spiegel unserer Zeit, in der der Platz für Schwäche und Verletzlichkeit – und schlichtweg der Raum zum Wohnen – immer enger wird.

### Das Ringen um jeden Quadratmeter: Ein veränderter Wohnungsmarkt

Der Wohnungsmarkt ist zu einem hart umkämpften Platz geworden. Die Mieten sind stark gestiegen, und bezahlbare Wohnungen sind kaum noch zu finden. Dieser Mangel drängt Menschen mit geringem Einkommen, die sogenannten «Working Poor», immer mehr an den Rand. Sie arbeiten, doch ihr Lohn reicht einfach nicht mehr aus, um die hohen Lebenshaltungskosten, allen voran die Miete, zu decken.

Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung ist ein tiefgreifender Wandel in unserem Wohnverhalten. Wir beanspruchen heute deutlich mehr Wohnfläche pro Kopf als noch vor einigen Jahrzehnten – durchschnittlich etwa 46 Quadratmeter. Das ist bequem, aber in einem Land mit begrenztem Platz bedeutet es, dass weniger Wohnungen für die gleiche Anzahl an Menschen zur Verfügung stehen. Hinzu kommt, dass immer mehr Menschen allein leben – Singles, ältere Menschen, Verwitwete. Sie alle suchen kleine Wohnungen, deren Nachfrage die

Preise in die Höhe treibt. Der Kuchen des Wohnraums ist nur endlich gross, aber die Stücke, die wir uns davon abschneiden, werden immer grösser.

Ausserdem findet eine Zunahme von Sanierungen statt: Ältere, oft noch erschwingliche Mietshäuser werden gekauft, den Mieterinnen und Mietern wird gekündigt, um die Gebäude zu renovieren. Danach stehen sie als teure Wohnungen wieder zur Verfügung, die für die ursprüngliche Mieterschaft unerreichbar sind. Ähnliches geschieht, wenn Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt werden oder wenn Wohnraum für Plattformen wie Airbnb oder als «Business Apartments» umgenutzt wird. Jede solche Wohnung, die dem regulären Mietmarkt entzogen wird, fehlt einer Familie, einem Studierenden oder einem Rentner. Der Druck auf jene, die wenig haben, wächst täglich weiter.

### Wenn das Leben den Halt verliert: Persönliche Krisen und Gesundheit

Doch der Verlust des Zuhauses ist nicht nur eine Frage des Geldes. Oft sind es persönliche Stürme, die Menschen ins Wanken bringen. Der Verlust des Arbeitsplatzes etwa, insbesondere eine längere Arbeitslosigkeit, führt nicht nur zu finanziellen Engpässen, sondern nagt auch am Selbstwertgefühl und erschwert die Suche nach neuem Wohnraum. Schulden sind ein weiterer, zerstörerischer Faktor. Konsumkredite, unbezahlte Steuern oder Krankenkassenprämien können zu einem Eintrag im Betreibungsregister führen. Dies ist oft ein K.o.-Kriterium auf dem Wohnungsmarkt, denn Vermieter lehnen Bewerber mit solchen Einträgen pauschal ab.

Eng verbunden damit sind gesundheitliche Krisen. Psychische Erkrankungen wie schwere Depressionen, Psychosen oder Schizophrenie können das Leben derart aus den Fugen heben, dass Betroffene ihren Alltag nicht mehr bewältigen können. Rechnungen bleiben unbezahlt, Fristen werden verpasst, die Wohnung wird vernachlässigt – und der Mietvertrag steht auf dem Spiel. Suchterkrankungen, sei es Alkohol oder Drogen, wirken hier oft als Brandbeschleuniger. Sie sind nicht immer die

Ursache der Misere, sondern oft ein verzweifelter Versuch, Schmerz, Leere oder Überforderung zu betäuben.

Auch Lebensereignisse, die wir alle kennen, können zur Katastrophe werden. Eine Trennung oder Scheidung ist emotional ohnehin schwer genug. Doch finanziell stürzt sie viele in die sogenannte «Scheidungsarmut», besonders wenn ein Einkommen plötzlich zwei Haushalte versorgen muss oder Unterhaltszahlungen wegfallen. Häusliche Gewalt treibt oft Frauen und Jugendliche dazu, fluchtartig die gemeinsame Wohnung zu verlassen, ohne eine sichere Alternative zu haben. Sie fliehen vor dem Missbrauch und landen in der Obdachlosigkeit.

### Die unsichtbaren Mauern: Systemische Hürden und digitale Fallen

Neben den wirtschaftlichen und persönlichen Herausforderungen errichten auch unsere Systeme und Prozesse oft unsichtbare Mauern. Der Zugang zu Sozialhilfe oder zur Invalidenversicherung (IV) ist komplex. Wer die bürokratischen Wege nicht kennt, Anträge falsch ausfüllt oder durch Sanktionen aus dem System fällt, steht plötzlich ohne Unterstützung da. Erschreckend ist auch, wie viele Menschen aus Heimen, Kliniken oder dem Strafvollzug entlassen werden, ohne dass eine tragfähige Anschlusslösung für das Wohnen organisiert werden konnte. Sie werden buchstäblich «in die Obdachlosigkeit entlassen».

In unserer modernen Welt entstehen zudem neue Hürden. Der Bewerbungsprozess für Wohnungen läuft heute fast ausschliesslich digital. Für Menschen ohne Computerkenntnisse, ohne Internetzugang oder mit Sprachbarrieren ist dies eine grosse Herausforderung. Sie können sich schlichtweg nicht bewerben, selbst wenn sie die Miete zahlen könnten. Vermieter können sich ihre Mieter aussuchen und wählen oft den vermeintlich «einfachsten» Bewerber aus.



### Unser Auftrag: Würde verteidigen!

Diese Fülle an Gründen zeigt uns unmissverständlich: Obdachlosigkeit ist kein Schicksal, das man sich selbst zuschreiben hat. Es ist ein

vielschichtiges Problem, das unser gesamtes soziales Gefüge betrifft. Niemand sucht die Kälte der Strasse, die ständige Unsicherheit oder die soziale Ausgrenzung. Es ist die Konsequenz, wenn alle Türen sich schliessen und die letzten Fangnetze reissen. Als HOPE wollen wir diesen Realitäten etwas entgegenstellen. Unser Glaube lehrt uns, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu erkennen – egal, ob im luxuriösen Penthouse oder unter der Brücke.

«Würdig wohnen ist ein Menschenrecht. Ein Zuhause ist die unverzichtbare Grundlage für Würde, Sicherheit und

gesellschaftliche Teilhabe. Ohne einen festen Wohnsitz ist es fast unmöglich, gesund zu werden, Arbeit zu finden, seine Kinder zu erziehen oder aktiv am sozialen Leben teilzunehmen.»

Deshalb sehen wir es als unseren Auftrag, nicht nur die Symptome zu lindern – mit Notunterkünften und Mahlzeiten –, sondern durch die Bereitstellung neuer Übergangslösungen und Wohnräumen nachhaltige Lösungen für die Betroffenen zu schaffen, gerade dort wo bisher die Schadenminderung im Kanton Aargau noch keine Lösungsansätze bietet.

## AKTUELLES PILOTPROJEKT UND ZUSAMMENARBEIT

Unser Blick ist weiterhin klar auf die niederschwellige soziale Unterstützung gerichtet, denn das bleibt der absolute Kernpunkt unserer Arbeit. Das HOPE will weiterhin den Fokus auf essenzielle Lücken im kantonalen Angebot der Not- und Suchthilfe schliessen. Wir stellen Betreuungsplätze zur Verfügung, die nicht auf Abstinenz pochen und damit Schäden mindern. So können wir aktiv dazu beitragen, Menschen vor dem Abgleiten in die Obdachlosigkeit zu bewahren und ihnen eine Perspektive zu bieten. Unsere betreuten und teilbetreuten Wohnangebote sind dabei bewusst als temporäre Lösungen gedacht, um Klienten auf ihrem Weg zu stabilisieren und einen Übergang zu ermöglichen. Unsere engagierten Sozialarbeitenden legen grossen Wert darauf, engmaschig mit allen relevanten Institutionen, Kliniken und auch Vermietern zusammenzuarbeiten. Diese gute Vernetzung ist entscheidend, um reibungslose Übergänge zu schaffen und langfristig weiterführende Perspektiven für unsere Klientel zu eröffnen.

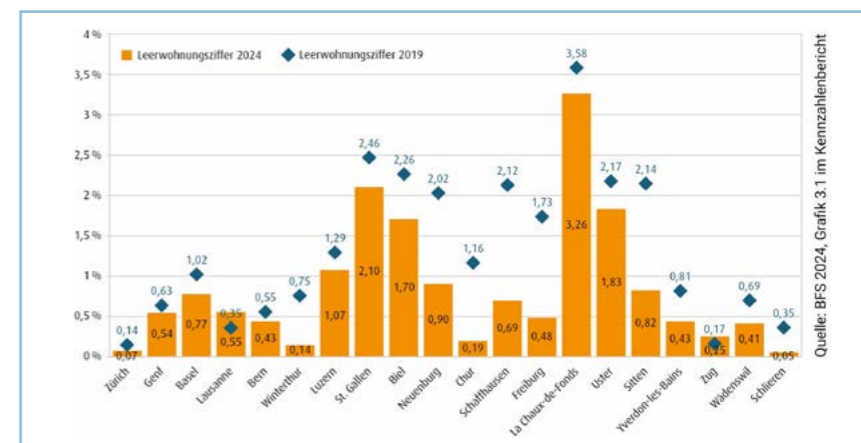
Was uns allerdings nach wie vor schmerzlich fehlt, ist ein durchgehend geöffneter Aufenthaltsraum für obdachlose Menschen, besonders an den Wochenenden, wo die Möglichkeiten oft noch begrenzter sind. Ein solcher Raum würde den Druck auf öffentlich zugängliche Orte wie etwa die Bibliothek in Baden deutlich reduzieren und den Betroffenen einen geschützten Rahmen bieten.

Im Einklang mit der aktuellen kantonalen Suchtstrategie engagieren wir

uns auch weiterhin aktiv für den Ausbau schadensmindernder Strukturen im gesamten Kanton Aargau. Der Start unseres Pilotprojekts in Brugg ist erfreulicherweise sehr gut gelungen. Wir konnten dort innerhalb kurzer Zeit stabile Kontakte aufbauen und Nothilfe etablieren, was uns sehr wichtig war. Unser Team der aufsuchenden Gassenarbeit ist nun zusätzlich zwei Mal pro Woche in Brugg und Windisch unterwegs, um die Menschen vor Ort direkt zu erreichen. Für die Weiterführung einer eigenständigen Gassenarbeit in dieser Region wäre es wünschenswert, wenn die politische Unterstützung noch etwas breiter abgestützt werden könnte. Eine mögliche Zusammenarbeit mit dem neu formierten Verein Streetwork Aargau ist bereits umfassend vorbereitet und wir freuen uns auf diese potenziellen Synergien.

Eine besonders gute Nachricht, die uns Ende 2025 erreicht hat: Wir sind sehr glücklich, vom Kanton Aargau den Auftrag für ein wertvolles Projekt erhalten zu haben. Der Fokus liegt

hierbei auf niederschwelligem, nicht-abstinenzorientiertem Wohnen für schwer suchtkranke Menschen. Dies ist ein wichtiger Schritt! Dadurch werden wir in der Lage sein, Personen, die teilweise schon über längere Zeit in unserer Notpension oder unserem Wohnzentrum untergebracht sind, in einen passenderen, konsumtoleranten Platz zu integrieren und ihnen so eine nachhaltigere Wohnsituation zu ermöglichen. Die Hürden zur Umsetzung dieses ambitionierten Projektes sind aber auch für uns nicht kleiner geworden. Um allen Gästen ein bedürfnisgerechtes Wohnen zu ermöglichen, brauchen wir zusätzliche Wohnungen oder am allerbesten ein kleines Hotel, dass wir für diesen Zweck nutzen können. Ein solches Hotel war bereits für die Stiftung Pfarrer Sieber in Pfäffikon der Start für das Projekt «Schärme». Dieses so wie das Elim in Basel sind für uns Beispiele, wie das nicht-abstinenzorientierte Wohnen funktionieren kann um damit den Betroffenen in Baden oder an anderen Standorten noch mehr Sicherheit bieten zu können.



Quelle: BFS 2024, Grafik 3.1 im Kennzahlenbericht

## ZERBROCHENE LEBENSPLÄNE

Im Auftrag des Sozialdienstes soll ich mit einer Klientin eine Räumung vornehmen. Sie hat die Kündigungsandrohung ihres Vermieters erhalten, weil sie die allgemein zugänglichen Räumlichkeiten der Liegenschaft und den angrenzenden Schopf mit ihren Möbeln und weiteren Gegenständen zugestellt hat. Wir vereinbaren einen Termin für ein Erstgespräch. Als ich bei ihr klinge empfängt mich eine sehr offenherzige und lebenswürdige Frau. Sie bittet mich in ihre 3-Zimmer-Wohnung. Die Wohnung ist komplett zugestellt mit Gegenständen und Möbel, das Schlafzimmer kann sie gar nicht benutzen, sie erzählt mir, dass sie auf dem Sofa schläft. Dass auch die Wohnung kaum bewohnbar ist, war bis jetzt noch niemandem aufgefallen.

Während des Gespräches erzählt sie mir, dass sie viele Jahre eine Hundepension geführt hat. Sie liebt Hunde aber auch die Menschen und hat immer noch Kontakt zu ehemaligen Kundinnen. Vor zwei Jahren hatte sie ein Burnout, woraufhin sie in die Klinik gekommen ist. Damals hatte sie in einem Haus gewohnt und dort auch genügend Platz gehabt. Allerdings war sie mit der Miete im Verzug, weshalb ihr gekündigt wurde. Die Hausräumung geschah während ihres Klinikaufenthaltes und das gesamte Hab und Gut musste ja an ihrem neuen Wohnort untergebracht werden.

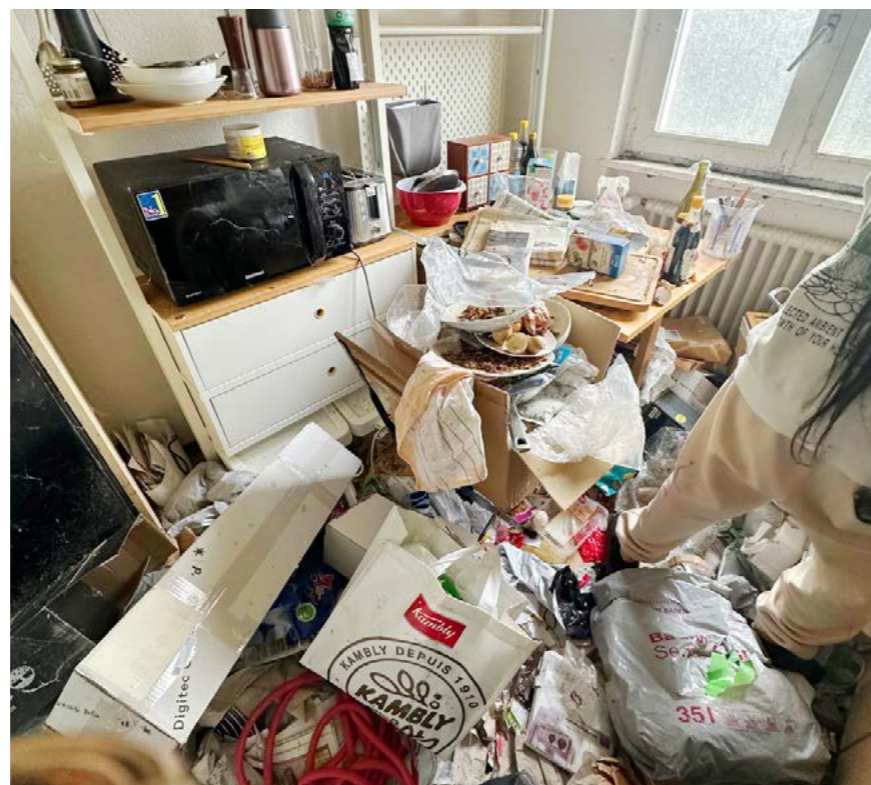
Für mich ist es offensichtlich, dass eine Rückkehr ins bisherige Erwerbsleben infolge ihrer physischen und psychischen Erkrankung nicht möglich ist. Aufgrund einer Autoimmunerkrankung ist ihre Mobilität stark eingeschränkt, auch hat sie starke Schmerzen. Meine Klientin kann jedoch ihren Lebensraum noch nicht loslassen. Sie erwähnt immer wieder, wie gut sie in ihrem Geschäft gewesen ist und wie sehr sie von ihrer Kundschaft geschätzt wurde. Es ist offensichtlich, dass sie sich sehr mit ihrer ehemaligen Tätigkeit identifiziert. Ein Grossteil der Gegenstände, welche wir loswerden müssen, sind Hundartikel, welche sie nun wirklich nicht mehr

benötigt. Aber das Loslassen ist sehr schwer. Die ersten zwei bis drei Termine schieben wir nur Gegenstände von A nach B. Sie sagt, dass sie dies oder jenes noch jemandem weitergeben oder dass ihr Sohn das abholen kann und in ein Lager bringt. Bei meinem nächsten Termin steht jedoch alles noch am selben Platz. Die Zeit läuft gegen uns und der Vermieter macht Druck. Da ist guter Rat teuer. Mit der Zeit merke ich, dass es meiner Klientin leichter fällt, wenn die Sachen sinnvoll weiterverwendet werden können. Also frage ich bei Brockenhäusern, Tierheimen und im Bekanntenkreis nach, wer was noch benötigen kann. Mit dieser Strategie können wir immerhin den Vermieter soweit zufriedenstellen, dass er von einer Kündigung absieht. Aber es ist für meine Klientin noch ein weiter Weg.

So viel ist in den letzten zwei Jahren zusammengebrochen: Finanzielle Sicherheit, sinnstiftende Arbeit und den damit verbundenen Verlust von Sozialkontakten und die Gesundheit, welche

schlechter geworden ist. Ich kann gut verstehen, dass diese schweren Verluste eine Identitätskrise auslösen können. Trotzdem lässt sich die Klientin nicht unterkriegen und kämpft weiter. Das beeindruckt mich sehr. Die Wohnung ist nach wie vor noch nicht bewohnbar. Dieses Problem löst sich jedoch von alleine, weil die Liegenschaft bald abgerissen wird und meine Klientin vorübergehend bei ihrem Sohn unterkommen kann. Aus Zeitdruck und wegen Platzmangel hat sie nun keine Optionen mehr, sie muss dem Umzug mit der damit verbundenen Räumungsaktion zustimmen. Durch den vorgängigen Prozess des Loslassens und der Aussicht, dass sie zu ihrem Sohn ziehen kann, gelingt ihr das jedoch recht gut. Sie ist weiterhin mit dem HOPE verbunden und macht regelmässig von unserem Angebot der Lebensmittelabgabe Gebrauch.

Bea Steiner,  
Wohnbegleiterin Sozialteam



## AUSBILDUNG IM HOPE - EIN AUSSERGEWÖHNLICHES ABENTEUER INTERVIEW MIT EMMANUEL



*Emmanuel absolviert seit etwas mehr als zwei Jahren seine Ausbildung zum Sozialpädagogen im «HOPE». Im Interview erzählt er von seinem Balanceakt zwischen Familie, Studium und Gassenarbeit, warum sein Glaube sein Fundament ist und was seine Arbeit von der Backstube unterscheidet.*

### Lieber Emmanuel, was genau ist deine Aufgabe im HOPE?

**Emmanuel:** Ich bin zu 60 Prozent als Streetworker im Sozialteam angestellt. Ich gehöre zum Team von Estera, das im HOPE sehr viele niederschwellige Angebote abdeckt. Neben der klassischen Gassenarbeit kümmern wir uns beispielsweise um die Lebensmittelabgabe, organisieren Kino-Events und bieten Sozialberatung für die Gäste der Notschlafstelle an. Dazu gehören auch Begleitungen, bei denen wir Klienten zu Hause besuchen. Ein weiterer wichtiger Teil ist das Management unserer Infrastruktur: Wir betreuen die Waschküche, die Kleiderausgabe und bieten Menschen, die auf der Gasse leben, die Möglichkeit zu duschen. Kurz gesagt: Es ist ein sehr vielfältiges Aufgabengebiet.

### Was sind deine grössten Herausforderungen im Alltag?

**Emmanuel:** Für mich persönlich ist es der Spagat im Dreieck aus Familie, Arbeit und Studium. Ich möchte jeden dieser Bereiche so abdecken, wie er es verdient. Ich bin Vater von zwei wunderbaren Mädchen und seit bald 14 Jahren verheiratet. Es ist nicht immer einfach: Wenn ich im Studium bin, brauche ich den Kopf für das Fachwissen. Wenn ich arbeite, bin ich voll gefordert und kann nicht an die Familie denken. Und wenn ich dann zu Hause bin, haben meine Frau und meine Kinder es verdient, dass ich nicht nur physisch, sondern auch mental anwesend bin. Das alles unter einen Hut zu bekommen, ist meine grösste Herausforderung.

### Was begeistert dich an deiner Ausbildung zum Sozialpädagogen im HOPE?

**Emmanuel:** Es ist der «Ewigkeitswert». Ich habe vor dieser Stelle schon in etlichen Berufsfeldern gearbeitet, aber erst hier fühle ich mich wirklich am richtigen Platz. Es ist eine wunderbare, erfüllende Arbeit. Aber sie ist anders als früher in der Backstube, wo ich meine ursprüngliche Lehre gemacht habe. Dort ging man nach Hause, wenn das Programm durch war und die Regale voll mit Brot und Gipfeln standen. Hier investiert man sich in Menschen. Das ist nicht immer einfach, denn es sind oft langwierige Prozesse, bei denen man fast die Hoffnung verlieren könnte. Deshalb ist mein Glaube eine riesige Ressource für mich. Aber es gibt auch diese Momente, in denen man den Erfolg sieht – wenn man erfolgreich eine Beziehung zu einem Menschen aufbauen konnte. Das ist es, was diesen Beruf so erfüllend macht.

### Was bedeutet es für dich, die Ausbildung konkret im HOPE zu machen?

**Emmanuel:** Der Glaube ist entscheidend. Für mich käme es gar nicht infrage, in einer nicht-christlichen Institution zu arbeiten. Der Glaube ist für mich kein Randthema, sondern mein Fundament – ein Leben ohne Jesus geht für mich nicht. Deshalb

habe ich mich auch ganz bewusst für die «ICP» (Höhere Fachschule für Sozialpädagogik) entschieden, eine christliche Schule. Mir war wichtig, eine Ausbildung zu machen, die auch die Bibel als Grundlage betrachtet, gerade im Hinblick auf das Menschenbild und die Psychologie. Es ist wunderbar zu sehen, wie wir im HOPE alle am gleichen Strick ziehen. Unser Team setzt sich aus Menschen der ganzen kirchlichen Landschaft zusammen, von links bis rechts ist alles vertreten. Aber bei Jesus finden wir zusammen und arbeiten in dieselbe Richtung.

### Welche Unterschiede siehst du im Vergleich zu deinen Mitstudenten?

**Emmanuel:** Ein grosser Punkt ist sicher mein Job an sich: Von 26 Studenten in meiner Klasse bin ich der einzige Streetworker. Das macht mich schon ein wenig zum Exoten. Ich sehe auch bei anderen Studenten, die in christlichen Institutionen arbeiten, dass trotz des Aufwandes, den das Thema «Spiritualität» in der Fachwelt erhält, die Umsetzung im Alltag nicht immer einfach ist. Aber ich weiss, mit dem HOPE bin ich in einer Institution, in der auf entsprechende Nachfrage auch die persönliche Überzeugung ihren Platz hat. Das ist schon etwas Besonderes.



## BETREUTES ÜBERGANGSWOHNEN

Aufgrund ungeplanter Personalwechsel konnten wir im Sommer vorübergehend keine neuen Gäste aufnehmen. Das führte zu einer etwas tieferen Belegung im Übergangwohnheim. Ausserdem merken wir, dass der Bedarf an Einzelzimmern gestiegen ist. Unsere Gäste haben oft mit sehr komplexen Problemen, verschiedenen Diagnosen und teilweise starkem Suchtverhalten zu kämpfen. Deshalb hat es oft einfach keinen Sinn gemacht, Doppelzimmer zu belegen, auch wenn die Räume eigentlich gross genug wären.

Wie ein Jahr zuvor, begleiteten wir im 2025 wieder viele Frauen. Auch wenn der Anteil an Männern durchschnittlich immer noch signifikant höher ist, so ist es uns ein grosses Anliegen, dass der

Schutz der Schwächsten gewährleistet ist.

Die teilbetreuten Plätze im Wohnexternat (Villa an der Burghaldenstrasse 2, zugemietete Wohnungen) sind sehr beliebt. Immer öfter wohnen dort Menschen, die keinen Job ausserhalb haben, sondern stattdessen unsere Tagesstruktur im HOPE nutzen und ins Begegnungszentrum kommen. Dazu gibt es auch eine gute Nachricht: Der Mietvertrag für die Villa wurde auf unbestimmte Zeit verlängert, weil es beim geplanten Neubau wegen Einsparungen immer noch harzt. Trotzdem bleibt der Umzug ein wichtiges Thema. Eine Taskforce aus Vorstand und Geschäftsleitung schaut sich gerade nach Lösungen um – wir sind auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten!

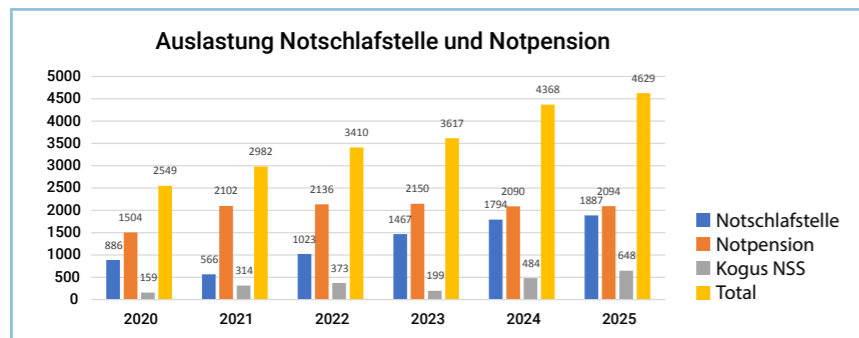
## NOTSCHLAFSTELLE/NOTPENSION

In der Notschlafstelle und Notpension ist die Auslastung nochmal um 6 Prozent gestiegen. Im Schnitt hatten wir 12,7 Gäste pro Nacht – das sind 0,7 Personen mehr als 2024. Besonders ab Mai bis Jahresende war der Andrang konstant hoch. Wir hatten 2025 noch öfter als sonst ein komplett volles Haus: Während zehn Nächten waren alle 16 Betten belegt – das ist ein neuer Rekord seit es die Notschlafstelle/Notpension gibt.

Dank guter Abläufe und Zusammenarbeit mit Partnern mussten wir zum Glück nur wenige Menschen abweisen. Aber wir sind fast am Limit; noch mehr Gäste können wir die meiste Zeit des Jahres kaum aufnehmen. Wir waren im Oktober 2025 wirklich erleichtert, dass die drohende Schliessung der Notschlafstelle in Olten abgewendet werden konnte. Dank der Defizitgarantie durch die Stiftung Sozialwerk Pfarrer Sieber konnte die Planung für die

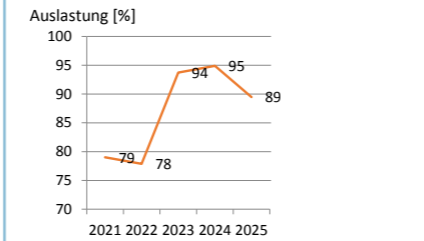
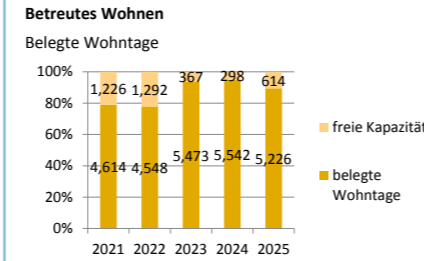
Zukunft in Kanton Solothurn angepackt werden. Wenn diese Notschlafstelle geschlossen hätte, wäre es uns nicht möglich gewesen, alle Gäste aus dem Aargau bei uns unterbringen zu können. An 80 Tagen im Jahr 2025 war es schon so eng (15 oder mehr Personen), dass wir regelmässig kurz davor waren, Menschen abweisen zu müssen.

Was uns auffällt: Immer öfter übernehmen Ämter direkt die Kosten für die Notschlafstelle, wenn jemand akut seine Wohnung verloren hat. Im Gegensatz zur Notpension wird hier nur die tatsächlich genutzte Nacht bezahlt. Wir finden diese Entwicklung nicht sinnvoll. Die Notschlafstelle als einfache Zwischenlösung, damit Gemeinden eigene Notwohnungen oder Hotels organisieren können ist zwar hilfreich, aber diese Möglichkeit wird immer mehr zu einem Providurium. Wir sind dazu im Gespräch mit dem Verein Notschlafstelle Aargau, um Lösungen zu finden.

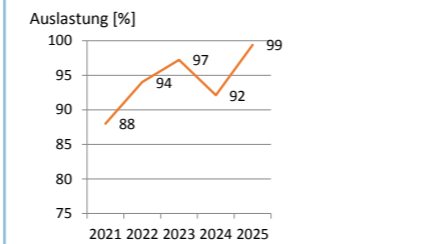
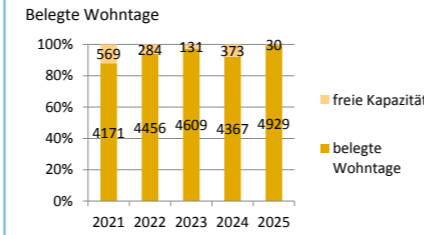


## Management Review 2025 Leistungsbericht

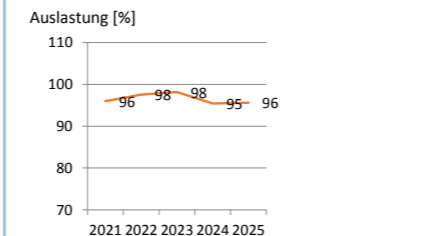
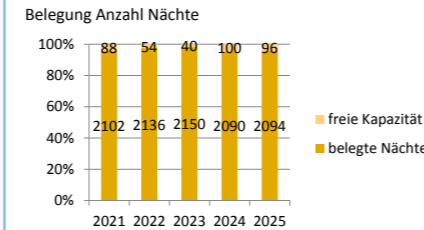
### Kernprozess Wohnen



### Teilbetreutes Wohnen WEX



### Notpension

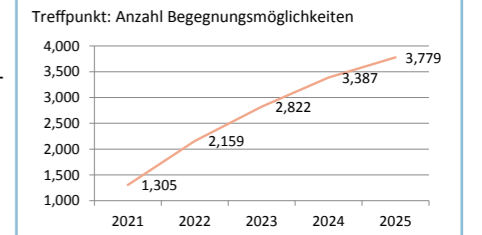


## WEITERE KENNZAHLEN AUS DEM HOPE

**Sozialbereich** – Unsere Angebote für Begegnungen und sozialen Austausch haben wir weiter ausgebaut. Das wurde rege genutzt, so dass wir 2025 insgesamt rund 12 Prozent mehr Besucher verzeichnen konnten. Besonders die Einführung von «Summer-Breeze» in

der Ferienzeit im Juni und Juli hat gezeigt, dass wir damit genau richtig lagen und ein bestehendes Bedürfnis erfüllen konnten. Das neue Sommerangebot war fast genauso gut besucht wie unser etabliertes HOPE-Feuer zur Weihnachtszeit.

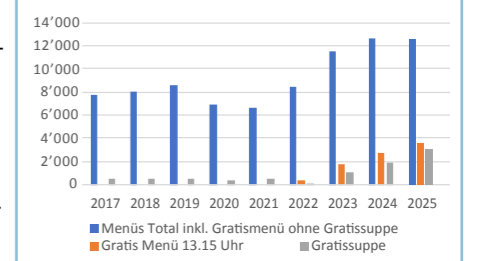
### Kernprozess Soziales



**Gastrobereich** – Die Essensausgabe ist bei uns weiter angestiegen, und zwar vor allem bei den kostenlosen Mahlzeiten, die wir im Restaurant anbieten konnten. Gleichzeitig ist die Menge der regulär verkauften Menüs stabil geblieben, was zeigt, dass wir hier eine gute Balance halten. Die Nachfrage nach unseren Grattisuppen

ist um beachtliche 34 Prozent in die Höhe geschneit. Und auch die nicht verkauften Menüs, die wir nach Restaurantschluss um 13:15 Uhr gratis abgegeben haben, fanden mit einem Plus von 65 Prozent beachtlichen Absatz. Das zeigt uns, wie wichtig diese Angebote für unsere Gäste sind.

### Anzahl Menüs – HOPE Restaurant



## BESCHÄFTIGUNG UND ENTWICKLUNGSFÖRDERNDE PROGRAMME

Unsere neuen Programme kamen bei den Gästen sehr gut an und haben vielen persönlich weitergeholfen. Besonders das Kunst- und Malangebot wurde rege genutzt und wir haben immer wieder tolles Feedback dazu bekommen. Nach wie vor sehr beliebt sind auch die tiergestützten Angebote und die Arbeit in unserem grossen

Garten, der auch einfach zum Entspannen genutzt werden kann. Andere Angebote wie das Fitnessprogramm oder die Selbstverteidigungskurse müssen wir uns allerdings nochmal neu überdenken – das Interesse war eher gering und die Organisation ist sehr aufwendig.



## SICHERHEIT UND INFRASTRUKTUR

Die Sicherheit und das Wohlbefinden der Bewohner stehen für uns an erster Stelle und konnten weiter verbessert werden. Erfreulich ist, dass die Polizei trotz des vollen Hauses nicht häufiger anrücken musste als sonst. Auch die Anwesenheit in der Geschäfts- und Bereichsleitung liefen ruhig ab und wurden von den Bewohnern gut aufgenommen. Das Feedback von Team und Bewohnern zeigt, dass gegen Jahresende wieder mehr Ruhe im Betrieb eingekehrt ist – eine schöne Basis für unsere Arbeit mit den Menschen.

Auch am Gebäude haben wir einiges gemacht und die Sicherheitstechnik auf den neuesten Stand gebracht. Dank gezielter Spenden hat das Restaurant einen neuen Boden bekommen und wir konnten die Räume des Wohnzentrums mit Feuermeldern ausstatten. Weitere Spenden haben es uns ermöglicht, den grossen Tiefkühler der Küche auszutauschen, damit die Lebensmittel weiterhin sicher gelagert sind.



## NEWS AUS DEM KERNTTEAM – WIR HEISSEN UNSERE NEUEN MITARBEITENDEN IM KERNTTEAM HERZLICH WILLKOMMEN:



### Noel Bieli

(Bis Ende AUG. Praktikant) Ab SEP. Sozialpädagoge HF in Ausbildung

#### Hobby

Kraftsport, Joggen und andere Sportarten, leidenschaftlicher Hobbybarista mit eigener Siebträgermaschine, Jugendarbeit in der Kirche

#### Warum arbeitest du im HOPE?:

«Ich arbeite im HOPE, weil mir Menschen einfach am Herz liegen. Ich will mit meiner Arbeit einen Unterschied machen, Licht ins Dunkle bringen und Menschen annehmen egal wo sie gerade stehen. Ebenfalls ist es auch für mich eine grosse Schule und ich darf mit jedem Tag viel an mir selbst arbeiten.»



### Fabi Baumgartner

Mitarbeiterin Administration im Wohnbereich

#### Hobby/Freizeit

Spaziergänge in der Natur, Bücher lesen, kreative Projekte (Malen), Zeit mit lieben Menschen verbringen

#### Warum arbeitest Du im HOPE?

«Weil ich Menschen in herausfordernden Lebenssituationen mit Struktur, Klarheit und Herz unterstützen möchte. Es erfüllt mich sehr, einen Beitrag zu leisten, der praktisch hilft und Hoffnung weiterträgt. Gleichzeitig gehe ich mit grosser Freude zur Arbeit, ich freue mich jeweils sehr auf meine Einsätze im HOPE und bin dankbar, mein Herzblut darin investieren zu dürfen.»



### Ramona Hugentobler

Sozialpädagogin HF

#### Hobby/Freizeit

In meiner Freizeit mache ich Musik und verbringe Zeit mit Freunden und Familie.

#### Warum arbeitest Du im HOPE?

«Ins HOPE kam ich für neue Herausforderungen und um dort zu wirken, wo andere bereits aufgaben.»



### Andrea Schweizer

Wohnbereichsleiterin

#### Hobby/Freizeit

Natur, wandern, Tiere, schwimmen & Fitness, Reisen und Sprachen

#### Warum arbeitest Du im HOPE?

«Ich setze mich gerne für sozial benachteiligte Menschen ein, besonders in der Region, in der ich aufgewachsen bin. Baden steht für mich für Vielfalt, Lebendigkeit und herzliche Menschen. Zusammen mit den Mitarbeitern vom HOPE ist es mein Ziel jedem Menschen mit Authentizität zu begegnen. Insbesondere begeistert mich die Arbeit basierend auf der christlichen Nächstenliebe und das Konzept Restaurant, Begegnungszentrum und Wohnzentrum in einem Haus zu haben.»

## ADMINISTRATION IN ZEITEN DES UMBRUCHS

**Daniel ist seit letztem Jahr Leiter der Administration im Sozialwerk HOPE. Im Interview spricht er über die Balance zwischen kühler Zahlenwelt und warmer Nächstenliebe, seine Leidenschaft für Problemlösungen und seinen Traum vom papierlosen Büro.**

**HOPE:** Lieber Daniel, welche Funktion hast du im HOPE übernommen?

**Daniel:** Ich bin Leiter der Administration. Zusammen mit meinem dreiköpfigen Team unterstütze ich das Sozialwerk und die Mitarbeitenden in allen Belangen rund um Finanzen, Personaladministration, Versandwesen und IT. Ich bin am 1. April letzten Jahres dazugestossen und arbeite in einem 60-Prozent-Pensum. Daneben bin ich noch zu 30 Prozent für eine theologische Ausbildungsstätte tätig, die Standorte in Zürich, Burgdorf und Deutschland hat.

**HOPE:** Das klingt nach einem breiten Aufgabenspektrum. Was sind deine wichtigsten Tätigkeiten?

**Daniel:** Zuerst natürlich die Führung des Administrationsteams – eine schöne und wichtige Aufgabe, denn wir harmonieren wirklich gut. Kerngeschäft ist die Buchhaltung: Wir verwalten Kassen und Konten, stellen und bezahlen Rechnungen und verbuchen Spendeneingänge. Apropos Spenden: Ich bin immer wieder überwältigt von der Unterstützung, die das HOPE jedes Jahr erfährt. Nur so können wir unseren Auftrag für benachteiligte Menschen erfüllen. Ein weiterer grosser Bereich ist das Personalwesen, von der monatlichen Lohnzahlung bis hin zum Meldewesen bei Krankheit oder Unfall. Und schliesslich kümmere ich mich um die IT. Viele Aufgaben, die früher extern vergeben wurden, lösen wir nun intern. Ich helfe bei Softwareproblemen oder erstelle Automatisierungen in Excel, die den Arbeitsalltag erleichtern.

**HOPE:** Was bedeutet es für dich persönlich, im HOPE die Verantwortung für die Finanzen zu tragen?

**Daniel:** Es ist eine sehr dankbare Aufgabe. Dank des grossen Wohlwollens der Bevölkerung steht das Werk auf einer soliden finanziellen Basis – das kenne ich aus meinen früheren Tätigkeiten im christlichen Bereich nicht immer so. Es ist schön, die Mittel zu haben, um Menschen zu helfen, die auf der Strasse leben. Gleichzeitig ist es eine grosse Verantwortung. Wir müssen das Geld so einsetzen, dass es die grösste Wirkung erzielt und dem Willen der Spender entspricht. Wenn mehr Geld reinkommt, besteht die Gefahr, dass man bei den Ausgaben weniger genau hinschaut. Das darf uns nicht passieren. Wir müssen uns immer wieder fragen: «Brauchen wir das wirklich?» Nur so stellen wir sicher, dass die Mittel dort ankommen, wo unser Auftrag liegt: bei den bedürftigen Menschen. Mir ist wichtig zu wissen, wann genug auch genug ist.

**HOPE:** Was macht dir bei deiner Arbeit besondere Freude

**Daniel:** Ich liebe es, Probleme zu lösen. Das mache ich schon von klein auf gern. Meine Mitarbeitenden haben das schnell gemerkt – bei IT-Problemen kommen sie direkt zu mir. Ausserdem macht es mir grossen Spass, die Effizienz zu steigern. Ich bin kein Fan von sturer Routine. Wenn ich einen Arbeitsgang zum dritten Mal mache, überlege ich sofort: Wie kann ich das automatisieren? Wie kann mir der Computer diese Arbeit abnehmen?

**HOPE:** Wo liegen die besonderen Herausforderungen im Arbeitsalltag?

**Daniel:** Herausforderungen sehe ich positiv, sie machen das Leben interessant. Im HOPE ist es ein ständiger Spagat: Wir wollen jedem Menschen individuell begegnen, müssen aber gleichzeitig Grenzen setzen und effiziente Abläufe einhalten, um uns nicht in Details zu verlieren. Die Kunst liegt darin, das grosse Ganze im Blick zu behalten, ohne den einzelnen Menschen aus den Augen zu verlieren.

**HOPE:** Du hast die Effizienz angesprochen. Was sind deine Wünsche für die Arbeitsabläufe?

**Daniel:** Die Administration soll so einfach wie möglich bleiben, damit sie nicht überhandnimmt. Wenn ich zurückblicke, bin ich beeindruckt, was die Mitarbeitenden im HOPE bisher geleistet haben und welchen guten Job sie machen. Darauf wollen wir aufbauen. Es gibt mittlerweile moderne Tools auf dem Markt, die das Arbeiten im Heimbereich weiter vereinfachen und noch sicherer gestalten können. Diese Möglichkeiten möchten wir nutzen.

**HOPE:** Was begeistert dich an einer zukünftigen möglichen Software-Lösung?

**Daniel:** Software sollte das Leben grundsätzlich leichter machen. Mit einer neuen Lösung erwarte ich, dass wir unsere Abläufe noch intuitiver gestalten, Doppelspurigkeit vermeiden und sicherstellen, dass nichts vergessen geht. Das Ziel ist es, den administrativen Zeitaufwand und das nötige IT-Know-how für die täglichen Aufgaben zu reduzieren. So bleibt am Ende mehr Zeit für das Wichtigste: die Arbeit mit den Menschen. Ein persönlicher Traum wäre für mich zudem das papierlose Büro. Aktuell arbeiten wir noch viel mit Papier und Ordnern, aber ich erlebe bei meinem anderen Arbeitgeber, dass es auch komplett digital geht. Wir stehen momentan in Kontakt mit Softwareanbietern, die uns diesem Ziel hoffentlich einen Schritt näherbringen.



## RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Das 2025 war ein weiteres ereignisreiches Jahr, in dem auch einige Weichen für das Jahr 2026 gestellt wurden. Da die Auswirkungen von Sucht, Obdachlosigkeit und Vereinsamung über die Stadtgrenzen hinaus im ganzen Kanton Aargau immer sichtbarer werden, wollen wir in Zusammenarbeit mit dem Kanton und Gemeinden unsere Erfahrung verstärkt weitergeben.

Nach fünf intensiven Jahren hat Deborah Schenker den Stab für die Leitung des HOPE weitergegeben. Während einer dreimonatigen Übergangsphase konnte sich Christian Obrist mit der neuen Aufgabe vertraut machen und hat nun die Verantwortung für die nächsten Schritte in die Zukunft übernommen.

An unserem Standort an der Stadtturmstrasse 16 durften wir im vergangenen Jahre viel Erfreuliches erleben. Dank gezielter und grosszügiger Spenden konnten wir einen dringend benötigten neuen Tiefkühler für die Küche finanzieren und unser Restaurant mit einem neuen Boden noch einladender gestalten. Wir staunen im Rückblick immer wieder über Gottes treue Versorgung. Unser nächstes Ziel ist es nun, die in die Jahre gekommene Einrichtung für unsere Bewohner im betreuten Wohnen schrittweise zu erneuern. Auch bei diesem Vorhaben sind wir wieder auf die wertvolle Unterstützung unserer Gönnerinnen und Gönner angewiesen.

Ermutigt durch die positiven Erfahrungen im vergangenen Sommer, werden wir zudem das Projekt „Summer-Breeze“ weiterführen. Unser Sozialteam freut sich bereits darauf, diese Form der Begegnung in der Gassenarbeit zu

vertiefen und Menschen, die nicht verreisen können, auch im nächsten Jahr eine unbeschwernte Auszeit zu bieten.

Im Wohnzentrum kam es leider teilweise zu unerwarteten Personalwechseln. Wir dürfen aber mit frischen Kräften im Team die Beziehungen zu unseren Bewohnern wieder intensivieren und unsere Beschäftigungsangebote noch besser an deren individuelle Fähigkeiten anpassen.

Eine besondere Freude ist für uns die Zusage für ein kantonales Pilotprojekt: Wir dürfen ein Konzept für begleitetes Wohnen für Suchtkranke erstellen, das keine vorherige Abstinenz voraussetzt. Wir sind sehr dankbar für das Vertrauen des Kantons und freuen uns, unsere langjährige Erfahrung hier sinnvoll einzubringen.

Dieses neue Projekt bringt jedoch eine grosse Herausforderung mit sich: Wir benötigen dringend neuen Wohnraum, um den begleiteten Menschen ein würdiges Leben in guter Nähe zu unserem Team zu ermöglichen. Wir vertrauen darauf, dass sich auch hier die richtigen Türen öffnen werden, bitten aber gleichzeitig unsere treuen Unterstützer, für uns die Augen und Ohren offenzuhalten. Unser tiefster Dank gilt allen, die das HOPE seit Jahrzehnten tragen und sich gemeinsam mit uns mit Hand, Herz und Ohr für Menschen am Rande der Gesellschaft einsetzen.

Herzliche Grüsse  
Christian Obrist, Geschäftsleiter

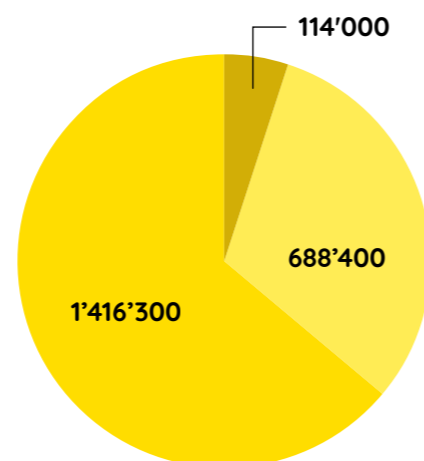


## DATEN 2026

GV HOPE	12. Mai
HOPE Fest für alle	13. November
HOPE Weihnachten	24. Dezember

Weitere Anlässe unter  
[www.hope-baden.ch](http://www.hope-baden.ch)

## EINNAHMEN HOPE in CHF



- **Spenden**
- **Einnahmen Betriebserlös (ohne Leistungsverträge):**
- **Leistungsverträge mit Gemeinden** Baden, Wettingen, Obersiggenthal, Spreitenbach, Untersiggenthal, Ehrendingen, Ennetbaden, Würenlos

**Total Einnahmen: 2'218'700**

HOPE macht auch Angebote, die niemand finanziert – ausser Sie mit Ihrer Spende. Wir danken unseren vielen treuen Spendenden von Herzen, dass wir diese Lücken füllen und Menschen in Not unbürokratisch und langfristig unterstützen können.

## JAHRESRECHNUNG 2025 UND BUDGET 2026

Die Jahresrechnung wurde von der Revisionsstelle geprüft und wird an der Generalversammlung vom 12.05.2026 genehmigt.

Erfolgsrechnung	Ist 2023	Ist 2024	Budget 2025	Ist 2025	Budget 2026
– Ertrag, davon	1'913'036	2'231'268	1'860'000	2'218'747	2'130'000
– Betriebliche Leistungen	1'337'318	1'395'785	1'370'000	1'530'320	1'623'000
– Spenden	508'174	601'328	450'000	639'514	450'200
– Zweckgebundene Spenden	67'544	234'155	40'000	48'914	56'800
– Aufwand, davon	1'906'864	2'229'767	1'860'000	2'210'309	2'130'000
– Material- und direkter Aufwand	331'194	372'022	365'700	351'348	399'300
– Personalaufwand inkl. Sozialabgaben	1'218'943	1'291'274	1'247'000	1'393'994	1'475'000
– Betriebsaufwand	250'655	242'489	246'900	247'770	254'500
– Abschreibungen	42'190	48'213	22'140	33'318	21'300
– Finanzerfolg	-560	-924	-100	735	-100
– Ausserordentlicher Erfolg	-313	313	0	-4'258	0
– Veränderung Fondskapital	-9'245	94'380	-21'640	-597	0
– Veränderung Gebundenes Kapital	74'000	182'000	0	188'000	-20'000
<b>Jahreserfolg</b>	<b>6'172</b>	<b>1'501</b>	<b>0</b>	<b>8'438</b>	<b>0</b>
<b>Bilanz</b>					
<b>Aktiven</b>	<b>1'070'022</b>	<b>1'356'334</b>		<b>1'567'750</b>	
– Umlaufvermögen*	1'042'921	1'225'993		1'408'849	
– Anlagevermögen	27'101	130'341		158'901	
<b>Passiven</b>	<b>1'070'022</b>	<b>1'356'334</b>		<b>1'567'750</b>	
– Fremdkapital	142'707	151'138		166'713	
– Fondskapital	72'315	166'695		166'098	
– Vereinskapital	233'828	240'000		241'501	
– Gebundenes Kapital (Freie Fonds)	615'000	797'000		985'000	
<b>Jahresergebnis</b>	<b>6'172</b>	<b>1'501</b>		<b>8'438</b>	

\* Das Umlaufvermögen muss mindestens drei Monatsverpflichtungen für Personal- und Betriebsaufwand umfassen.

### Jahresrechnung 2025

Die Jahresrechnung 2025, erstellt nach den Vorgaben von Swiss GAAP FER 21, schliesst mit einem Gewinn von CHF 8'438 ab.

Im Berichtsjahr konnte der betrieblich erwirtschaftete Ertrag um 9,6% gesteigert werden. Der Ertragszuwachs ist teilweise auf die vom Kanton beauftragte und finanzierte Gassenarbeit in Brugg zurückzuführen. Die Auslastung des Wohnbereichs und der Notpension verblieb auf hohem Niveau, so dass auch diese Bereiche substantiell zum guten Ergebnis beigetragen haben. Die Spendeneinnahmen haben unsere Erwartungen wiederum weit übertrafen. Die Grosszügigkeit und Treue der vielen Spendenden erfüllen uns mit grosser Dankbarkeit.

Auf der Aufwandseite stiegen vor allem die Personalkosten um 8%, was hauptsächlich auf zusätzliche Stellenprozente zurückzuführen ist. Der um rund 5% tiefere Material- und direkte Aufwand ist den Minderausgaben für

zweckgebundene Spenden begründet. Durch Zuweisung an das gebundene Kapital, wurden zudem weitere Reserven für die zukünftig notwendige Weiterentwicklung des HOPE gebildet.

Die Bilanzsumme stieg infolge der positiven Ertragsentwicklung im Berichtsjahr um rund 16%. Auf der Aktivseite ist ein deutlicher Anstieg des Umlaufvermögens zu verzeichnen. Auch das Anlagevermögen nahm aufgrund einiger kleinerer Investitionen zu. Auf der Passivseite ist die Entwicklung vor allem auf die zuvor erwähnten Zuweisungen an das gebundene Kapital zurückzuführen.

### Budget 2026

Für das Jahr 2026 wird ein Betriebsertrag budgetiert, der 6% über dem Jahresergebnis 2025 liegt. Die Erhöhung basiert auf der Grundlage der anhaltend hohen Nachfrage nach Wohn- und Betreuungsangeboten sowie auf teilweise angepassten Verrechnungsansätzen. Die Spendeneinnahmen haben wir bewusst konservativ eingeplant. Im Bereich Investitionen ist die

Anschaffung der dringend benötigten Software SocialOffice vorgesehen. Die Kosten für diese Anschaffung sollen über Abschreibungen dem gebundenen Kapital belastet werden. Seit jeher ist uns ein sorgfältiger und verantwortungsvoller Umgang mit allen anvertrauten Mitteln ein zentrales Anliegen. Unser Ziel bleibt, den Menschen, die uns ihr Vertrauen schenken, verlässliche und bedarfsgerechte Angebote zu bieten und gleichzeitig die langfristige finanzielle Stabilität von HOPE zu sichern.

### Einsicht in die Rechnung 2025 und das Budget 2026

Mitglieder des Vereins HOPE Christliches Sozialwerk können ab sofort und bis vor der Generalversammlung vom 12. Mai 2026 Einsicht nehmen in die Rechnung 2025 und das Budget 2026. Eine Voranmeldung im Sekretariat ist erforderlich.

Marietta Ruppen, Vorstand



# WIR SUCHEN WOHNRAUM HELFE SIE UNS ZU HELFEN!

Das HOPE Christliches Sozialwerk Baden unterstützt Menschen in schwierigen Lebenssituationen auf dem Weg in ein stabiles Leben. Dafür suchen wir geeigneten Wohnraum in Gehdistanz zu HOPE.

## WIR SUCHEN:

- Wohnungen & Studios
- Einfamilienhäuser / Stockwerkeigentum
- Mehrfamilienhäuser, Hotels
- Objekte für Zwischennutzung

## WARUM AN HOPE VERMIETEN ODER VERKAUFEN?

- **Sozialer Mehrwert:** Ihr Objekt hilft Menschen in schwierigen Lebenssituationen, wieder Fuss zu fassen – verantwortungsvoll begleitet durch HOPE.
- **Sicherheit für Sie:** HOPE ist Hauptmieter und garantiert die pünktliche Mietzahlung
- **Zuverlässiger Partner:** Gemeinnütziges, gut etabliertes Sozialwerk mit langjähriger Erfahrung im sorgfältigen Umgang mit Wohnraum.
- **Unkomplizierte Abwicklung:** Direkte Kommunikation, klare Entscheidungswege und transparente Prozesse.
- **Professioneller Umgang mit Ihrer Immobilie:** Sorgfältige Nutzung und regelmässige Betreuung durch unser Team.
- **Nachhaltige Lösungen:** Wir suchen langfristigen Wohnraum.

HABEN SIE WOHNRAUM ODER EINEN TIPP?  
DANN MELDEN SIE SICH BEI UNS:

☎ 056 221 8464  
✉ [hope@hope-baden.ch](mailto:hope@hope-baden.ch)  
🌐 [www.hope-baden.ch](http://www.hope-baden.ch)

HOPE  
Christliches Sozialwerk  
Stadtturmstrasse 16  
5400 Baden

056 221 84 64  
IBAN: CH22 0900 00000 5001 8771 9  
[hope@hope-baden.ch](mailto:hope@hope-baden.ch)  
[www.hope-baden.ch](http://www.hope-baden.ch)



**...und was uns wichtig ist!**  
Unser Werk soll den Menschen und somit der Gesellschaft dienen. Wir schöpfen unsere Vision, unsere Kraft und unsere Freude an dieser Arbeit aus der Quelle des christlichen Glaubens.

Unser Handeln ist von der christlichen Nächstenliebe geprägt im Sinne von:  
Matthäus 25,40: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan».

**Geschäftsleitung**  
Christian Obrist

**Vorstand**  
Christoph Enderli, Präsident  
Raymond Grandjean  
Marietta Ruppen  
Simone Maurer  
Damir Miklec  
Daniela Fleischmann

**Grafik/Layout**  
FE Agentur AG  
[www.fe-agentur.com](http://www.fe-agentur.com)

**HOPE News**  
1/2026

**Herausgeber**  
HOPE Christliches Sozialwerk  
Stadtturmstrasse 16  
5400 Baden

Tel 056 221 84 64  
[hope@hope-baden.ch](mailto:hope@hope-baden.ch)

[www.hope-baden.ch](http://www.hope-baden.ch)

**IBAN:**  
CH22 0900 0000 5001 8771 9

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



**Scannen & Spenden**

